

Verbundkatalog Kalliope

Bohlmann, Gerhard

Berlin, 1941-07-30

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Berlin, 30. Juli 41

Lieber Herr Bonsels!

Sie waren so freundlich, mir vor einiger Zeit - lang ists her- eine schöne Zigarre im Mahagonischränkchen zu senden, wahrscheinlich, um meinen Willen zum Briefschreiben anzuregen. Wohl war der Wille vorhanden, aber es gab hier auch den ganzen Juni hindurch einen chaotischen Betrieb, veranlasst durch mancherlei Kulturaustausche, die eigentlich niemandem zur Freude, aber einigen Intendanten zur Befriedigung ihres Geltungswillens unternommen wurden. Im Juli war ich zwei Wochen, um die Bahnfahrt zu umgehen, im nahen Fürstenberg in Mecklenburg, wo ich mich wenig glücklich fühlte; der Badebetrieb dort gleicht mehr dem Freibad Wannsee als etwa dem Strandleben in Westerland. Der Krieg drängt sich nicht nur in jede kleinste Tätigkeit - was ja noch zu ertragen wäre - er wird auch immer unheimlicher, entfesselter, zerstörerischer und mörderischer. Was nützt die Klage, dass der russische Kelch nicht an uns vorübergegangen ist! Jener Minister, der noch niemals dabei war, ist sogar stolz darauf (kostet ihn ja nichts), dass die Deutschen wieder einmal an der Front stehen, und er meint, der Naive, die Völker Europas würden uns das noch einmal danken! Nun, die Dankbarkeit in der Politik hängt vom Erfolg ab, und ich finde es jämmerlich, dass wir Deutschen wieder einmal den Landsknecht für Europa abgeben müssen. Die Ereignisse in Russland, die militärischen, sind gewiss ebenso phantastisch wie die im Vorjahre in Frankreich - aber was wird, wenn wir Russland wirklich besiegt haben? Dann ist immer noch England da und hinter ihm steht Amerika. Ich habe die Ahnung, dass der Krieg jetzt allem menschlichen Zugriff sich entzogen hat, selbstherrlich rast er über die Erde, und wie lange noch?

Man spricht "entre nous" schon garnicht mehr vom glänzenden Endsieg, sondern nur noch vom "langen Krieg" und einem "ehrenvollen" Frieden. Aber haben wir nicht vor einem Jahre schon einen triumphalen Einzug durchs Brandenburger Tor gefeiert, wurden nicht schon Tausende entlassen? Wir sind in diesem Jahr nicht gerade vorwärts gekommen.

Jetzt wird neuerdings eingezogen, was nur laufen kann, und niemand ist vor der Einberufung sicher. Auch ich nicht, denn ich habe dem Wehrkreiskommando nochmals auf einem Fragebogen angeben müssen, dass ich in diesem Kriege noch nichts Militärisches geleistet habe; und da der Mangel an Offizieren gross ist, werde auch ich wohl noch einmal Leutnant spielen müssen, und da in unserer Redaktion ein Mann am 1. August geht und die anderen alle ebenfalls von der Einberufung bedroht sind, bekommt das berufliche Leben etwas Improvisiertes, Unzuverlässiges, Einstweiliges. Wir sind zu wenig Menschen, haben zu viel zu tun und wissen nicht einmal, ob und wann sich dieser Zustand ändern wird. Nur dass er sich ändern wird, ist gewiss.

Unser Deutscher Kultur-Dienst (für den Sie doch auch einmal etwas schreiben wollten?!!) hat sich so gut angelassen wie selten ein verlegerisches Geschäft, und das trotz des bekannten Papiermangels und der neuerlichen Zeitungseinstellungen (etwa 500). Ihn lesen die höchsten und allerhöchsten Stellen. Aber nun entsteht die Frage, wie lange er sich bei dem Menschenmangel noch in dieser Form wird halten lassen, denn auch unsere guten Mitarbeiter fallen nach einander von uns ab wie die Blätter im Herbst, und die neuen Leute sind schlecht, aber Krieg und Wehrkreiskommando kennen keine Schonung.

Nachdem ich so lange von mir gesprochen habe: ich hoffe, dass es Ihnen allen in Ambach gut gehe und dass sich von dort aus die Dinge freundlicher ansehen mögen als von hier. Was macht Ihr Jerusalem-Buch? Ich wünschte, Sie liessen mich mein langes Schweigen nicht entgelten; ich

stecke eben tief im Alltag, während Ihnen jeder Tag ein Feiertag werden kann.

Grüssen Sie alle recht herzlich, auch von Petern: Fräulein Bachofen, von Metzradt, von Schrenck, Betty, Bierbichler, Süsskind und wen ich sonst etwa noch kennen sollte.

Kommen Sie vielleicht einmal her? Wenn ja, dann sei es bald, denn in vier Wochen dürften die Fliegerangriffe wieder beginnen und nicht so zart ausfallen wie bisher.

Nochmals: die besten Grösse und die allerherzlichsten Wünsche!

Hen

LB-